

die gewohnten Lasten, die gewohnten Unannehmlichkeiten und amtlichen Überwachungen weniger schmerzen, als jene, welche die hiervon bisher nicht berührten Teile des Organismus erfassen. Hierzu kommt, daß radikale Umgestaltungen auch die Interessen des Staatshaushaltes beeinträchtigen können. Auch die Geschichte lehrt, daß gründliche Umwälzungen des Finanzsystems in der Regel nur in solchen Perioden vor sich gehen, wenn überhaupt das ganze Staatswesen große Umgestaltungen durchmacht. Dies ist die natürliche Folge der Relativität, der Wechselwirkung der staatlichen Institutionen. Unter diesem Konservatismus ist aber nicht etwa das hartnäckige Kleben an Veraltetem zu verstehen; ist ja das Staatsleben im steten Fluß von Werden und Vergehen, der morgige Tag findet schon Verhältnisse, die heute nicht waren. Das vorsichtige Weiterentwickeln sei die Maxime des Finanzministers. Er habe einen starken Willen und verschaffe demselben Geltung („Dès qu'il ne commande pas, il est commandé“). Das oberste Organ muß ferner ordnungsliebend sein, wenn auch nicht pedantisch, denn in den materiellen Dingen ist die Ordnung die Hälfte des Erfolges. Ein Finanzminister, der die Bestätigung von auf Millionen sich belaufenden Summen auf einem auf einer Seite bereits beschriebenen Blatte ausstellt, kann den Staatshaushalt an den Rand des Abgrundes führen. Jenes Organ sei ferner vorsehend, denn sonst fehlt die planmäßige Führung des Staatshaushaltes und unangenehme Überraschungen können den Finanzen Krisen bereiten. Ein Minister, der am Fälligkeitstermine einer Schuld von einem Kreditinstitut zum andern läuft, oder die Kreuzer des Brückenzolles einer staatlichen Brücke zusammenscharren läßt, um seinen Verbindlichkeiten zu genügen, wird nicht nur unendlichen Schaden verursachen, sondern die Regierung überdies lächerlich machen¹⁾.

Ich kann mir nicht versagen, einiges aus jenem ebenso denkwürdigen als lehrreichen Briefe hier anzuführen, den Turgot bei seiner Ernennung zum Finanzminister an den König richtete: „. . . Majestät werden nicht vergessen, daß ich bei Annahme des

¹⁾ Mit welcher Leichtfertigkeit oft das Finanzportefeuille vergeben wird, das mag die Tatsache illustrieren, daß z. B. in Österreich im Verlaufe eines halben Jahrhunderts kaum 3—4 geeignete Männer diesen Posten bekleideten, hiervon abgesehen unwissende, oft geradezu gefährliche Persönlichkeiten. — „Wie beschämend für alle bisherige Finanzwissenschaft — sagt Goldscheid mit Recht — . . . daß man in einer Zeit, wo für jede sozial noch so untergeordnete Berufstätigkeit der strengste Befähigungsnachweis verlangt wird, bei der Auswahl der Finanzminister auch nicht die bescheidenste soziologische und menschenökonomische Vorbildung als Voraussetzung zu diesem für das Wohl und Wehe der Gesellschaft entscheidenden Amt gefordert wird.“ (Gerloff-Meisel, a. a. O. S. 170.)